

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 139

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Montag den 17. Juni 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Reichskanzler sprach den deutschen Sachverständigen Dr. Schacht, Dr. Melchior und Kästel den Dank der Reichsregierung für die aufopfernde Arbeit in Paris aus.

Im Tarifstreit der Angestellten im Versicherungsgewerbe hat der vom Reichsarbeitsministerium bestellte Schlichter einen Schiedsspruch gefällt, der eine dreiprozentige Erhöhung der geltenden Gehaltsätze ab 1. April d. J. vorsieht.

Präsident Hoover teilt nach Washingtoner Meldungen mit, daß die Regierung das am 30. Juni ablaufende Haushaltsjahr mit einem Ueberschuß von 100 bis 110 Millionen Dollar abschließen werde.

Die mexikanische Regierung geht energisch gegen die letzten Mobbenbanden vor, die noch im Lande sind. Bei Palmita versuchten Aufständische einen Zug zur Entgleisung zu bringen. Sie wurden von Regierungstruppen verjagt. Vier Aufständische wurden getötet, zwanzig gefangen genommen und standrechtlich erschossen.

Zehn Jahre Ozeanluftfahrt.

Dem Flugzeug „Gelber Vogel“, das soeben mit einer französischen Mannschaft von New York nach Spanien flog, ist wieder einmal eine Ueberquerung des Atlantischen Ozeans in der West-Ost-Richtung ohne Zwischenlandung gelungen. Dieses Ereignis lenkt die Aufmerksamkeit auf die Ozeanluftfahrt überhaupt, die jetzt gerade eine Art Jubiläum begehen kann: es sind nämlich in diesem Jahr 10 Jahre her, seit der Atlantische Ozean zum erstenmal im Luftfahrzeug bezwungen wurde. Ueber die Entwicklung des Transoceanverkehrs in der Luft orientiert uns diesem Anlaß eine interessante Zusammenstellung, die Hauptmann a. D. Meyer in der „Voss. Zeitung“ veröffentlicht. Es heißt darin:

Das Jahr 1919 ist für die Ozeanluftfahrt von ganz besonderer Wichtigkeit, denn es wurde damals zum erstenmal die gigantische, infelarme Wasserwüste zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Europa (Großbritannien) sowohl von Flugzeugen als auch von einem Luftschiff bezwungen, und zwar in der West-Ost- und Ost-West-Richtung. Der Erste dem das große Wagnis 1919 glückte, war der junge amerikanische Oberleutnant H. E. G. Er benutzte ein viermotoriges Wasserflugzeug von 1600 PS. Der Flug vollzog sich in Etappen und beanspruchte 23 Tage.

Bald darauf, am 14./15. Juni 1919, flog der Engländer Alcock ohne Zwischenlandung von Neufundland nach Island (3040 Kilometer) in 16 Stunden 12 Minuten mit einem 700-PS-Bikkers-Bimby-Flugzeug. Leider überlebte Alcock seinen wohlverdienten Ruhm nicht lange. Er verunglückte bei einem Nebelflug.

Nun trat eine Pause von vollen fünf Jahren im Kampf um die Beherrschung des Nordatlantischen Ozeans mit Flugzeugen ein. Erst 1924 wurde er wieder bezwungen. Diesmal in der Folge der Winderhältnisse schwierigeren Ost-West-Richtung durch die Amerikaner Lowell, Smith und Nelson, die bei ihrem Weltumflug (41 800 Kilometer) in Etappen von London über Island—Grönland—Labrador und Neufundland nach New York flogen.

Nach einer Pause von etwa drei Jahren eröffnete 1927 der Italiener Pinedo, der anlässlich seiner 41 000 Km. langen Luftreise von Nordamerika in Etappen nach Europa flog, eine neue Kampferiode des Ozeanfluges. Wenige Tage nach seiner Landung in Rom sagte der Amerikaner Lindbergh die Welt in Staunen mit seinem grandiosen, ununterbrochenen Flug New York—Paris (5800 Km.) in 33½ Stunden 20-PS-Landflugzeug), während die bisherigen und nachfolgenden Ozeanflieger immer Begleiter an Bord hatten, flog Lindbergh mittelfestelnallein.

1928 erfolgte dann der Ost-West-Monstop-Flug von St. Louis, Hünefeld, Fikmarice von Island nach Kanada (3100 Km. in 36½ Std. mit einer Junker-Maschine W 33). Einen Monat später kam die erste Dame, Miss G. Carhart, auf dem Luftwege mit ihrem Führer Stulz von Nordamerika zu uns nach Europa herüber in einem Nonstopflug von 22 Std., 25 Min. (3200 Km.).

Es ist ebenfalls schon beinahe zehn Jahre her, daß, wie erwähnt, der Nordatlantik erstmalig mit einem Luftschiff überquert wurde, und zwar in beiden Richtungen. Zur Fahrt England—Nordamerika benötigte im Sommer 1919 das englische Luftschiff „R. 34“ (55 000 Kubikmeter, fünf Motore zu je 250 PS, 31 Mann an Bord) unter Führung des Majors Scott, 108 Stunden, 12 Minuten. Die Rückreise, die nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen angetreten wurde, beanspruchte nur 75 Stunden 3 Minuten.

Auch bei den Luftschiffen trat eine Pause von fünf Jahren ein. Denn die nächste Fahrt fand erst 1924 statt, als das deutsche Reparationsluftschiff „R. 3. 126“ (70 000 Kubikmeter, 2000 PS.) von Dr. G. G. nach Amerika in 81 Stunden (8000 Kilometer) überführt wurde.

Erst vier Jahre später (Herbst 1928) folgte wieder eine Luftschiffüberquerung des Nordatlantiks, und zwar durch den „Graf Zeppelin“ (105 000 Kubikmeter, 2650 PS.). Einfahrt Friedrichshafen—Rafshurst 112 Stunden, Rückfahrt 71 Stunden. Das sind beinahe dieselben Zeiten, die „R. 34“ im Jahre 1919 benötigte, allerdings bei kürzeren Wegen.

Die Flugzeugüberquerungen des S. d. Atlantik gingen 1922 durch den Portugiesen Coutinho, 1926 durch den Spanier Nello Franco und 1927 durch den Italiener de Pinedo, den Portugiesen de Beires und die Franzosen Costes und Le Bris vor sich, 1928 durch die Italiener Ferrarin und de Prete und 1929 durch die Spanier Jimenez und Iglesias.

In umgekehrter Richtung Südamerika—Europa hat noch kein Flug stattgefunden. Auch hat noch kein Luftschiff den Süd-Atlantik bisher überquert, ebensowenig den Stillen Ozean. Dieser ist jedoch 1928 von Kingsford Smith auf der Linie San Francisco—Honolulu—Fidschi-Inseln—Brisbane (12 500 Km.) mit einem dreimotorigen Fokker-Landflugzeug überflogen worden.

Die Büsten Köhls und v. Hünfelds im Reichsverkehrsministerium.

Im Reichsverkehrsministerium fand die feierliche Uebernahme der von dem Deutschen Klub in Chicago gestifteten beiden Büsten der Ozeanflieger Hermann Köhl und Freiherr v. Hünfeld statt.

Die beiden in Lebensgröße gehaltenen Bronzestatuen waren in dem Festsaal des Ministeriums auf einem mit den deutschen und amerikanischen Farben geschmückten Podest aufgestellt; der Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Stegerwald begrüßte die zu der Feier erschienenen Gäste und hielt eine Ansprache, in der er in warmen Worten den Dank für die Ehrung der beiden deutschen Flieger zum Ausdruck brachte.

Minister Groener über die Reichswehr.

Wo bleibt die allgemeine Abrüstung? — Der Wert der deutschen Reichswehr. — Der Panzerschiffbau. — Die Reichswehr ein überparteiliches Instrument. — Die Kürzungen im Wehretat.

Berlin, 15. Juni.

Bei der zweiten Beratung des Wehretats im Reichstag ergriß Reichswehrminister Groener das Wort zu bemerkenswerten Ausführungen. Der Minister warf zunächst die Frage auf, wie sich die Verfechter eines idealen Völkerbundes die

Lösung des Wehreproblems

gedacht haben. Von einer Abrüstung oder auch nur von einer Rüstungsbeschränkung bei den Siegermächten könne aber keine Rede sein. Als Grund für die Aufrechterhaltung der Rüstungen werde von unseren Nachbarn immer die Sicherheit bezeichnet. Wer brauche aber die Sicherheit?

Wir mit unseren zehn Divisionen oder die Länder um uns herum mit ihren 76 Divisionen? (Hört, hört!) Es wäre ein Armutszeugnis für die Offiziere der anderen Mächte, wenn sie in dem kleinen deutschen Verwehrr eine Gefahr erblickten müßten.

Man hat sogar behauptet, die Stoßkraft des deutschen Heeres gehe weit hinaus über das, was seiner zahlenmäßigen Stärke entspricht. Diese Behauptung wird schon allein dadurch widerlegt, daß

uns alle wirksamsten modernen Großkampfmittel fehlen.

In den Nachbarstaaten werden gewaltige Reserven ausgebildet, die uns fehlen. Man spricht auch davon, daß wir ein Führerheer hätten. Dabei wird aber verschwiegen, daß ein Führerheer ohne große Reserven und ohne gute Waffen nichts machen kann. Die Militärkategorie fehlt uns ganz, und Deutschland ist gegen Luftangriffe schutzlos. Da man Deutschlands Entwaffnung nicht mehr leugnen kann, hilft man sich mit dem Wort von Deutschlands „Potential de Guerre“, d. h. der möglichen Kriegskraft. Tatsächlich würde eine Umstellung der Industrie und der Menschen auf den Krieg bei uns viele Monate in Anspruch nehmen, während die Siegerstaaten neben den militärisch ausgebildeten Reserven über eine stets auf den Krieg vorbereitete Rüstungsindustrie verfügen. Wir fügen uns auf unser

vertragliches Recht auf allgemeine Abrüstung.

Ich bin nicht von der These überzeugt, daß ein kleines modernes Verwehrr die alleinige Wehrorganisation der Zukunft sein werde. Für uns sind das nur theoretische Erwägungen, denn der Umfang unserer Wehrmacht ist ja durch den Versailler Vertrag bestimmt. Es wird nun die Frage aufgeworfen, warum unterhalten wir überhaupt diese kleine, im Kampf gegen die großen Militärmächte doch nicht brauchbare Reichswehr?

Diese kleine Armee verhindert wenigstens, daß feindliche Nachbarn in unseren Grenzgebieten nach Gefallen schalten und walten, und daß kriegsführende Nachbarn über unsere Neutralität ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen.

Ich gebe zu, so fuhr der Minister fort, daß man in unserer Lage über die

Zweckmäßigkeit von Panzerschiffen

geteilter Meinung sein kann. Mit allem Nachdruck muß ich aber betonen, daß die Erhaltung der Marine im Rahmen des

Versailler Vertrages unbedingt erforderlich ist, weil sie einen erheblichen Kräftezuwachs für die Landesverteidigung bedeutet. Der Minister streift kurz die Richtlinien für das Bauprogramm der Marine. Die Reihenfolge werde von der Erhebungsbedürftigkeit der Schiffe abhängen.

Alle in Frage kommenden Parteien, so erklärte der Minister weiter, sind sich einig, daß die Wehrmacht rein staatlich eingestellt und ein

unbedingt zuverlässiges, überparteiliches Instrument

in der Hand der verfassungsmäßigen Gewalt sein muß. (Zustimmung.) Nur versteht jede Partei darunter etwas anderes.

Ich spreche im Sinne der Mehrheit, wenn ich unserer Reichswehr das Zeugnis pflichttreuer Arbeit, außenpolitischer Zurückhaltung und der Hilfsbereitschaft gegen jedermann ausspreche. (Beifall rechts.) Wir begrüßen jede Kritik, aber eine Kritik, die nur herabsetzt und zerstört, müssen wir scharf ablehnen. Zum Schluß besprach der Minister die

Kürzungen im Wehretat.

denen er nur unter der Bedingung zugestimmt habe, daß sie einmalige Maßnahmen bleiben. (Hört, hört, links.) Auf die Dauer könne die Reichswehr bei derartigen Kürzungen ihre Aufgaben selbst im bescheidensten Rahmen nicht mehr durchführen. Einschränkende Maßnahmen, wie der Ausfall sämtlicher Manöver, seien nur einmal möglich. Das Wehrrministerium habe den finanziellen Notwendigkeiten in diesem Jahre weitgehend Rechnung getragen; die Aufrechterhaltung der Verteidigungsmöglichkeiten sei aber auch eine Staatsnotwendigkeit. (Beifall.)

Die deutschfeindliche Inschrift in Löwen.

Ein interessanter Prozeß.

Man erinnert sich, daß in den ersten Wochen des Weltkrieges das große Bibliotheksgebäude in der belgischen Universitätsstadt Löwen niederbrannte. Die deutsche Besatzung verbrachte, den wertvollen Inhalt des Gebäudes zu retten, was ihr aber nur zum Teil gelang. Nach dem Krieg wurde die Bibliothek mit Geldmitteln, die von Amerikanern gestiftet waren, wieder aufgebaut. Der Architekt Whitney Warren, auch ein Amerikaner, hatte in seinen Plänen für das neue Gebäude eine Inschrift vorgesehen, die in lateinischer Sprache die Wendung enthielt, die alte Bibliothek sei ein Opfer deutscher Zerstörungswut geworden. Die Universität Löwen weigerte sich aber, die Inschrift anbringen zu lassen, und so erhielt das Gebäude statt des Sinnes des Architekten einen anderen, dessen Inschrift keine Spitze gegen Deutschland enthielt.

Vor dem Gericht in Löwen hat nun ein Prozeß begonnen, den der amerikanische Architekt Whitney Warren gegen die Universität Löwen angestrengt hat. Warren verlangt im Hinblick auf das Recht, das ihm als dem Architekten zustehe, daß der gegenwärtige Sinn beseitigt und durch einen anderen mit der deutschfeindlichen Inschrift ersetzt werde. Er hat für die Entfernung eine Frist von 48 Stunden gesetzt und die Forderung erhoben, daß die Universität Löwen für eine etwaige Weigerung 5000 Franken zahlen soll. Außerdem verlangt er, mit Rücksicht auf die moralische Einbuße, die er erlitten habe, einen Schadenersatz in Höhe von 100 000 Fr.

Der Verteidiger, der die Universität vertritt, wies diese Ansprüche zurück und erklärte, der Anspruch des Klägers fände im belgischen Recht keine Handhabe. Außerdem sei zwischen Warren und der Universität in keiner Hinsicht ein derartiges Abkommen getroffen worden. Endlich hätte Warren weder moralische noch materielle Schäden erlitten. Warren wird von drei Anwälten vertreten, von denen einer ein Liberaler, der andere ein Katholik und der dritte ein Sozialist ist. Der letztere ist der frühere Unterrichtsminister. Dem Prozeß wird besonders von Seiten der Studenten großes Interesse entgegengebracht. Die Verhandlungen sind auf den nächsten Freitag vertagt worden.

Kritik an der französischen Kolonialpolitik

Scharfe Angriffe im französischen Parlament.

Wie aus Paris gemeldet wird, kam es in der französischen Kammer bei der Beratung von Anfragen über die Zustände in den französischen Kolonien zu einer förmlichen Gerichtssitzung über die französische Kolonialpolitik.

Der sozialistische Abgeordnete Moutet ging besonders auf das Massensterben in Französisch-Mittelafrika und auf den Bahnbau von Brazzaville nach dem Ozean ein. In siebenjähriger Arbeit sei erst ein Drittel des Werkes ausgeführt. Die zur Verfügung gestellten Geldmittel seien bereits wesentlich überschritten. 20 000 Eingeborene seien bei der Zwangsarbeit gestorben. Der Kongo sei entvölkert und in Abangis-Schari herrsche offener Aufstand. 1000 Eingeborene seien dort getötet worden, fünfmal so viel habe man gefangen. Der Kolonialminister Maginot erwiderte, er habe Weisung gegeben, die Ordnung mit den geringsten Verlusten an Menschenleben wiederherzustellen.

Die Beratung der Anfragen über die Ereignisse in Marokko wurde auf Ersuchen des Kriegsministers auf den nächsten Freitag festgesetzt. Der Abg. Cachin erklärte, das französische militärische Vorgehen bilde das Vorbild zu einer beabsichtigten großen Kriegshandlung.

Der radikale Salabier stimmte der Verlegung zu, wenn der Kriegsminister die Durchführung des großen Angriffsplanes, der vier bis fünf Jahre gelte, 300 Millionen Franken koste und den Einsatz von 80 Bataillonen vorsehe, ablege.

Sie wollen den Ozean verteilen.

Ein angeblicher Vorschlag Hoovers an Macdonald.

Bekanntlich will der neue englische Ministerpräsident Macdonald nach Amerika reisen, um mit dem Präsidenten Hoover die Frage des englisch-amerikanischen Verhältnisses zu besprechen.

Wie dazu aus Washington gemeldet wird, beabsichtigt Präsident Hoover in der Besprechung mit Macdonald dem englischen Ministerpräsidenten eine Teilung des Atlantischen Ozeans zwischen Amerika und England vorzuschlagen, so daß England die Kontrolle über die europäischen und afrikanischen Gebiete, die Vereinigten Staaten die Kontrolle über die westliche Welt erhalten. Die Fragen des Stillen Ozeans gelten vorläufig durch das Washingtoner Abkommen als geregelt.

Botschafter Dalves in London.

Der zum amerikanischen Botschafter in London ernannte General Dalves — übrigens der Schöpfer des Dalves-Plans — ist mit dem Dampfer „Olympic“ in Southampton eingetroffen. Ein ganzes Heer von Berichterstattern war dem Botschafter entgegengereist, der es jedoch vermied, irgendeinen Hinweis über den Inhalt der Botschaft, die er Macdonald zu überbringen hat oder über seine bevorstehende Zusammenkunft mit dem englischen Ministerpräsidenten zu machen.

Botschafter Dalves reiste sofort nach London weiter. Er kam dort auf dem Waterloo-Bahnhof an, wo sich der gesamte Stab der amerikanischen Botschaft, zahlreiche Mitglieder der amerikanischen Kolonie in London und eine große Menschenmenge versammelt hatten.

Schlussergebnis der englischen Wahlen.

Wie aus London gemeldet wird, ist der Wahlkreis Rugby, der letzte, in dem noch die Wahlen zum Unterhaus vorgenommen waren, in den Händen der Konservativen geblieben. Hiernach sind sämtliche 615 Unterhausmitglieder gewählt. Die endgültige Verteilung der Mandate ist: Arbeiterpartei 289 Sitze, Konservative 260 Sitze, Liberale 58 Sitze, Unabhängige 8 Sitze.

Somit haben die Sozialisten 128 Sitze gewonnen und drei verloren, die Konservativen drei gewonnen und 142 verloren, die Liberale 31 gewonnen und 17 verloren, die Unabhängigen drei gewonnen und zwei verloren, die Kommunisten haben ihren einzigen Sitz eingebüßt.

Der Wegereisat vor dem Reichstag.

Berlin, 15. Juni.

In der Samstagsitzung des Reichstags wurde zunächst das Zusatzabkommen zum Handelsvertrag mit der Schweiz dem handelspolitischen Ausschuss überwiesen und das internationale Opiumabkommen in zweiter und dritter Beratung endgültig angenommen.

Auf der Tagesordnung stand dann die zweite Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums.

Eine Entschließung des Ausschusses ersucht die Reichsregierung bei der Zusammenlegung von Garnisonen darauf zu achten, daß die Gemeinden nicht zu Aufwendungen veranlaßt werden, die eine schwere Belastung bedeuten. Gemeinden, die ihre Garnison verlieren, soll eine Frist gegeben werden, die ihnen eine Umstellung ermöglicht.

Die Beratung wurde eingeleitet durch die bereits erwähnte Rede des Reichswehrministers Dr. Groener.

In der

Ausdrücke

erklärte Abg. von Lettow-Vorbeck (Dnall.), seine Partei habe kein Verständnis für die von hervorragender demokratischer Seite ausgesprochene Ansicht, daß die gegenwärtige Wehrlosigkeit ein glücklicher Zustand sei. Das sozialdemokratische Wehrprogramm sei ein Kompromiß zwischen Auffassungen, zwischen denen es keine Verständigung gebe. Man wolle zwar im Notfall das Vaterland verteidigen, aber auch der Landesverrat des Streiks im Kriegsfall tauche in diesem Programm wieder auf. (Gürt! Gürt! rechts.) Auch von der Demokratisierung der Reichswehr sei die Rede. Auf den Soldaten stützen aber so viel Gefahren, und andere Einbrüche im Ernstfall ein, daß die Furcht vor der Strafe größer sein müsse, als die Furcht vor der Gefahr. Der Redner forderte ein hochstehendes Offizierskorps. Die Reichswehr dürfe nicht durch pazifistische Strömungen zermürbt werden.

Abg. Schöppin (Soz.) erklärt, seine Fraktion werde sich entschieden dagegen wehren, daß die gestrichenen Positionen im nächsten Jahre wieder eingesetzt werden. Man könne die Reichswehr auch leistungsfähig erhalten, ohne so große Summen zu verbrauchen, wie in den letzten Jahren. An vielen Stellen könne nach gespart werden. Merkwürdig sei es, daß der Minister heute im Gegensatz zu seiner Aussprache das Wort Republik stets vermieden habe. Die Sozialdemokratie lehne eine Politisierung ab, verlange aber, daß die Reichswehr ein zuverlässiges Instrument der Republik werde. Sie wünscht weiter eine schärfere Kontrolle des Parlaments.

Reichswehrminister Groener erwiderte dem sozialdemokratischen Redner, daß selbstverständlich jedes Wort, das er im Ausschuss gesagt habe, auch heute gelte ohne Schwanken, ebenso wie die Einstellung der Reichswehr zur deutschen Republik. Er werde auch nicht duben, daß wir in der Reichswehr einen Staat im Staate haben. Dem deutschen Nationalen Redner erwiderte Groener, er brauche keine Schlepperdienste, um sein Amt zu führen. Im übrigen sei die Zusammenarbeit im Kabinett die allerbeste im Interesse und zugunsten der Reichswehr. Mit einer Steigerung der Durchdringung des Staats sei er durchaus einverstanden. Das Wehrministerium habe nichts zu verbergen. Der Etat sei in diesem Jahre mit außerordentlicher Sparsamkeit und Umsicht aufgestellt. Zu der Forderung des Wahlrechts für die Soldaten erklärte der Minister, das gibt es nicht!

Abg. Brüninghaus (D. Vp.) erinnerte daran, daß vor zehn Jahren von Rostke die Grundlagen für die heutige Reichswehr geschaffen wurden. Daß von den Sozialdemokraten aufgestellte Wehrprogramm enthalte manche bedenkliche Stelle. Wenn man die Republikanisierung der Reichswehr fordert, so muß erst wieder untersucht werden zwischen der demokratischen und der sozialdemokratischen Republik. Ich habe keinen Unterschied gemerkt zwischen den Reden des Ministers im Ausschuss und hier. Bei den hohen Anforderungen, die unsere Offiziere erfüllen müssen, wird auf eine abgeschlossene Schulbildung nicht verzichtet werden können. Die Verlegung der entlassenen Reichswehrangehörigen muß schlaunig verbessert werden.

Abg. Dr. Kall (Dnll.) bezog sich die Reichswehr als das Instrument zur Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit des Reiches nach außen und der Ruhe und Ordnung im Innern. Die Reichswehr müsse auf die Leistungsfähigkeit gebracht werden, die der Versailles Vertrag überhaupt ermöglicht. Das sei kein Widerspruch zur Friedenspolitik, die Deutschland treibe. Deutschland habe einen Rechtsanspruch auf die Abrüstung der anderen Länder. Die Reichswehr müsse im Sinne des Wortes eine Volkswehr sein. Sie dürfe nicht in die Parteipolitik hineingezogen werden, müsse aber absolut mit dem Staate verbunden sein.

Abg. Sachsenberg (Wirtsch.-P.) hielt das Ergebnis des sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg für erfreulich, denn dort hat man praktisch die ablehnende Haltung zum Panzerkreuzer aufgegeben. Die Sozialdemokratische Partei wird sich dem Willen ihrer Wähler anpassen müssen und die sozialdemokratischen Wähler sind zweifellos heute national gesinnt. Mit pazifistischem Geist kann man die Reichswehr nicht erfüllen, sie braucht soldatischen Geist.

Abg. Ritter v. Epp (Nat.-Soz.) erklärte, infolge des Bruchs des Abrüstungsversprechens habe Deutschland seine Freiheit wiedererlangt, seine Wehrmacht nach den Notwendigkeiten der Landesverteidigung einzurichten. Ehrenfragen seien Machtfragen und nicht Fragen der Staatsform. Der Redner stimmte dem Etat zu und bedauerte die Kürzungen.

Abg. Beibl (Bay. Volksp.) forderte die Aufrechterhaltung der Tradition des alten Heeres. Wir können keine Kriege mit unseren Nachbarn führen, es muß aber für die Reichswehr alles geschaffen, was zur Verteidigung des Vaterlandes nötig ist. Der Redner wandte sich gegen das von den Sozialdemokraten für die Soldaten geforderte Wahlrecht.

Abg. Schüller (Komm.) erklärte, die Arbeiterpartei stehe der Reichswehr mit großem Haß gegenüber, weil sie ein Instrument zur brutalsten Unterdrückung der Arbeiterklasse sei.

Abg. Dr. Wendhausen (Christl.-Nat. Bauern-P.) brachte das Vertrauen seiner Partei zu Reichswehr und Marine zum Ausdruck. Unseren 4000 Offizieren standen allein in Frankreich 32 000 aktive und 94 000 Reserve-Offiziere gegenüber. Angesichts dieser Lage sei es unverständlich, daß man in Deutschland pazifistischen Phantomen nachjage und sich durch den Völkerverbund die Rechte noch nehmen lasse.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen. Das Haus vertagte sich auf Montag 12 Uhr. Weiterberatung, Abstimmungen zum Verlehrsstat. Schluß gegen 4 Uhr.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Im Juni!

Nun kommt die schöne Sommerzeit, der längste Tag ist nicht mehr weit, der Himmel blaut, die Sonne lacht und kurz und leuchtend ist die Nacht, da hell des Lichtes Zeichen loht, da Abendglüh und Morgenrot am längsten und am frühesten scheitern und sich im Dämmerlicht vereinen.

Es steht zur schönen Sommerzeit viel Sommerfreuden uns bereit — und glücklich schätzt sich jedermann, der sorglos sie genießen kann; wenn nur das Wetter günstig bleibt, daß draußen alles wächst und treibt. Dann reifen jeht im Sommerlichte viel lede're Feld- und Gartenfrüchte.

Im Juni, wenn die Sonne lacht und es beginnt die Rosenpracht, sehnt sich aus seinem dumpfen Haus der Mensch in die Natur hinaus, beruhigend wirkt solch ein Gang auf den erregten Nervenstrang, hier ist ihm, was er sucht, bechieden, die Ruhe und der Seelenfrieden.

Nun, zu des Sommers Anbeginn fragt mancher sich: Wo reist du hin? Und wie er's früher schon getan, entwirft er seinen Reiseplan; wo heute noch — drauf kommt es an — sich über Wasser halten kann, der unternehme zum Beweise jeht eine große Seebadreise.

Doch glücklich ist und ausersüßelt der, den heut' keine Sorge quält, das ist bei weitem nur der Fall, denn heute hapert's überall, ein Klagen geht durch Stadt und Land: Die Lasten nehmen überhand. Wer jubelt Lust hat auf dem Rücken, den pflegt zumeist der Schuh zu drücken.

Das Reisen bringt nur dann Genuß, hat man den nötigen Ueberfluß, der eine kann's, der and're nicht, doch gibt's auch eine Reisepflicht. Herr Streßmann fuhr nach Madrid, doch nahm er seine Alten mit, um dort im Redetampf zu streiten zum Schutz des Rechts der Minderheiten.

Das Reisen ist der Großen Brauch, der König fuad reiste auch, er macht „Visite“ in Berlin, die Reichshauptstadt begrüßte ihn; Berlin hat, so klang tausendköinig, „vorübergehend“ einen König; bald aber fährt er wieder weiter, denn es ist Reisezeit. —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 17. Juni. Der Hollunder mit seinen schweren weißen Blütenseiden spendet jeht an der Gartentaube erquickenden Schatten und süßen Duft. Die jungen, noch etwas grünlichweiß gefärbten Blütenolden sind eines der besten schweißtreibenden Mittel, die die Naturheilkunde kennt; man trocknet die von den Stielen abgetrennten Blüten auf der warmen Herdplatte und bewahrt sie möglichst luftdicht verschlossen auf. Das in den starken Zweigen enthaltene Mark findet vielfache technische Verwendung. Da es federleicht ist, benutzt man es überall dort, wo allergeringstes Gewicht für einzelne Teilchen Hauptforderung ist, also namentlich bei sogenannten Präzisionsinstrumenten. Kinder pflegen

aus Hollunderzweigen ähnlich wie aus Weidenholz Pfeifen und Blastrohre zu fertigen. Die Weinbauern beurteilen nach der Hollunderblüte diejenige des Weins; fällt die Hollunderblüte reichlich und regelmäßig aus, so pflügt das gleiche auch später bei der Weinblüte der Fall zu sein.

(Banse, 17. Juni. Die Revision der Quittungsfarten beginnt am 20. 6. 29 im Amt Banse. Quittungsfarten und Aufrechnungsbescheinigungen sind zur Revision bereitzuhalten, auch muß Auskunft und Nachweis über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer gegeben werden können. Auf die Vorlage der letzten Aufrechnungsbescheinigung kann nicht verzichtet werden.

** Weisenbach, 17. Juni. Der in weiteren Kreisen durch seine erfolgreiche Dirigententätigkeit bekannte Kapellmeister Bl. der Weisenbacher Kapelle machte gestern in einem nahe gelegenen Walde seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Bl. war seit dem Verluste seiner Frau tief sinnig geworden und hat nun in einem Anfälle von Schwermut seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet. Der tragische Tod des tüchtigen und beliebten Musikers erregt allgemeine Teilnahme.

Erntebrüder, 17. Juni. In der Sitzung der Gemeindevorstellung am Freitag wurde unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers das folgende verhandelt und beschlossen: Es hat sich herausgestellt, daß die Rohrleitung der Wasserleitung Infrustrierungen aufweist. Die ungenügende Wasserabfuhr scheint daher zu einem großen Teile auf diesen Zustand zurückzuführen zu sein. Es wurde beschlossen, die Reinigung der Rohre in der Ortslage durch die Firma Gebr. Becker in Madersbach vornehmen zu lassen. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden. Die Arbeiten zur Erweiterung der Quellfassung werden hierdurch nicht berührt. — Die Instandsetzung der alten Schule wurde beschlossen. Die Arbeiten sollen im Submissionswege vergeben und in den Sommerferien ausgeführt werden.

* Das Untersuchungsamt schreibt uns: Wir möchten die Verbraucher von Trinkmilch in Flaschen warnen, diese in ungekühltem Zustande zu genießen, da nach den gemachten Erfahrungen die im Handel befindliche Flaschenmilch in der Regel weder gekocht noch in den Flaschen auf 63° erhitzt ist. Die gesundheitsgefährlichen Keime sind daher in dieser Milch keineswegs vernichtet. Die Milch soll aber niemals so lange erhitzt werden, weil sich die Milchbestandteile dann zersetzen und die Milch unbrauchbar wird. Ein einmaliges kurzes Aufkochen genügt. Noch besser ist das halbstündige Erhitzen auf 63° Celsius, wodurch die schädlichen Keime ebenfalls abgetötet oder stark geschwächt werden. Die Milchbestandteile erleiden bei dieser Temperatur aber keine Zersetzung, der Rohmilchcharakter wird bei dieser Behandlung vollkommen gewahrt. Geeignete Apparate zum Erhitzen der Milch auf 63° sind in den einschlägigen Geschäften zu haben. Eine Ausnahme macht Vorzugsmilch, wenn sie den Forderungen der Polizei-Verordnung vom 4. 12. 1924 genügt.

* Postverbot leichtverderlicher Waren. Die Post klagt darüber, daß jeht häufig Päckchen mit Gegenständen aufgegeben werden, die unter dem Einfluß der Wärme leicht verderben oder flüssig werden, wodurch andere Sendungen beschmutzt werden. Für die Abnehmer können daraus leicht Weiterungen und Ersatzverbindlichkeiten entstehen. Die Post ist auch berechtigt, derartige Sendungen von der Beförderung auszuschließen. Es empfiehlt sich daher, solche Gegenstände, wie Früchte, Beeren, Butter und andere leicht schmelzende Fette, in der heißen Jahreszeit in Päckchen nicht zu versenden. Auch zu anderer Zeit ist es ratsam, eine Verpackung anzubringen, bei der der Inhalt so gesichert ist, daß eine Beschädigung anderer Sendungen nicht vorzukommen kann.

Wettervorhersage für den 18. Juni: Vorwiegend heiter und warm.

Gewerkschaftsmittelbarkeit kein Kündigungsgrund. Ein außerordentlich bedeutames Urteil für die Sicherung der Vereinigungsfreiheit und den Schutz der gewerkschaftlichen Betätigung verkündete kürzlich das Reichsarbeitsgericht. Es entschied, daß unter „Abreden und Maßnahmen, welche die im Tag 1 gewährleistete Vereinigungsfreiheit einzuschränken und zu behindern suchen“, im Sinne des Artikels 159 der Reichsverfassung auch Kündigungen zu verstehen sind. Danach sind Kündigungen, die wegen der Zugehörigkeit zu einer gewerkschaftlichen Organisation erfolgen, nicht und verpflichten den Arbeitgeber zum Schadenersatz. Das Urteil des Reichsarbeitsgerichtes ist besonders wichtig, weil es das freie Kündigungsrecht des Arbeitgebers einschränkt.

Kapitalabfindung für Kriegervitwen. In der Kapitalabfindung für Kriegervitwen wird nach neuester Uebung besondere Vorsicht geübt. Anträge auf Abfindung werden jeht einer genauen Prüfung nach der Richtung unterzogen, ob ein Verhältnis vorliegt, das die Annahme einer Wiederverheiratung in absehbarer Zeit rechtfertigt. In dem Falle, wo sich solche Wahrscheinungen bestätigen, ist mit der bestimmten Ablehnung des Abfindungsantrages für die Folge zu rechnen.

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

Feudingen 1. Jgd. — Banse 2. Mannschaft 3 : 3 (1 : 3). Das Spiel wurde 10 Minuten vor Schluß von Banse wegen Herausstellung eines Spielers abgebrochen.

Feudingen 2. Jgd. — Banse 1. Jgd. 3 : 2 (3 : 0).

Laasphe 1. Jgd. — Breidenstein 1. Jgd. 1 : 3.

Hesselfach 1. — Verleburg 1. 0 : 0.

Hesselfach Jgd. — Wiesenbach 2. 3 : 1.

Biedenlopf 2. — Feudingen 2. kampfflos für Feudingen gewonnen, da Biedenlopf nicht angetreten.

Aus Nah und Fern.

— Straßensack, 17. Juni. (Durch eine Ruh schenker verlegt.) Die Landwirtin Lina Widel von hier wurde bei Arbeiten im Stalle von einer Kuh umgerannt. Die bedauernswerte Frau erlitt mehrere Rippenbrüche und mußte mit dem Krankenauto dem Dillenburg Krankenhaus zugeführt werden.

Δ Dillenburg. (Ein Fuhrwerk vom Zuge erf aßt.) In der Nähe des Fahrhauses bei Eibelshausen wollte das Fuhrwerk des Wessers Haß die Gleise überqueren. Im gleichen Augenblick kam von Dillenburg ein Zug, der den Wagen erfaßte und völlig zerrückte. Der Lenker und die Pferde kamen mit dem Schrecken davon.

— Siegen. Am Freitag unter dem D in Haft genos zehnten bei Siegen angeht auf etwa 100

Δ Marburg. In einer au besessenen B Anschlusses war einstim ibeell, sondern Vorstandsmitt gelegenheit u schloß, daß n bund in die h handlungen n pflogen werde so über die E über die dem Zum Schluß Zentralmollen Frage soll ein Ausbeseidene Gründung in Mollereien in

Δ Bielefeld. 20. Juni find weibe statt. Gedanklein zu Nr. 24, von d

Δ Mörse. land ein Samr mund bedente ähre findet, d Nehren, das b

Δ Frankfurt. ten Seira gelungen, den tens Effer an zunehmen. E beträge ab. C nicht davor z bor den Auge seine Pulsade tatsächlich d sich dann sein betrag zu ge Klaviere auf Klavierhandel Vermittler für sion ein für d dem er dann versehen oder noch in seine Opfer jigen Sonnenberg

— Frankfurt. nicht aus i beugte sich ein eines Person furt-Louisa v Augenblick f Glets der Z den Arm des Hof. Louisa v Hilfe zuteil, f

** Koble. rend englische flog ein Ball lichen Schloß geklettert war lichen Stroml

** Neum. je it.) Der B breittsein, B Wirt Schroer hatte. Das G klagte frei auf. Gega gelegt, die wurde. Nad Gerücht die g gesprochen, Lichtenberg d habe.

** Bonn. der Rheinpr ver der örtl Besuch der P Polizeischule drud in die A verschiedener Lichtbilder d und durch illustriert.

** Nach. des Freislaa Artikel 2 üb Nachen unter licher Einstl umgewandelt bezirt Nachen Rhebi, Kref der Kölner in Nachen w nicht residier dienden und Bikaren best

Berlin, anwaltlich de Janeiro de Banthaus den je. Es f worden, um teten an die zweite Inha nen. Betam druch des B Aufsehen err großen Wed träge belaus

Wesfen
nach
hunder-
che auch
ungs-
tittungs-
Revision
über die
gegeben
nungs-

n durch
lmeister
m nach
n Ende
wvorden
n Leben
chtigen

r Ge-
m Vor-
est und
eleitung
tugende
eile auf
hlossen,
Stima
Mit den
ur Er-
berührt.
hlossen.
und in

ndchten
diese in
machen
in der
hst ist
Milch
u lange
ersehen
kurzes
Erhigen
nfallis
andteile
ng, der
ommen
sch auf
Eine
Förde-
igt.

st klagt
auf
e leicht
e Sen-
daraus
en. Die
er Be-
solche
e leicht
en nicht
e Ver-
e, daß
ommen

heiter
b. Ein
r Ver-
en Be-
Ent-
die im
und
Reichs-
sch sind
gewerlt
den
beits-
ungs-

apital-
ng be-
en jeht
ob ein
rheira-
wo sich
en Ab-
en.

(1:3).
wegen

dingen

Ruh
n hier
nt. Die
mußte
se zu-
e er-
wollte
Im
r den
nd die

— Siegen, 17. Juni. (100 000 M. unterschlagen.) Am Freitag wurde der Buchhalter Hans Dreuer von hier unter dem Verdacht, Unterschlagungen begangen zu haben, in Haft genommen. Der Verhaftete ist seit fast drei Jahren bei der großen Blechwarenfabrik H. Vertrams in Siegen angestellt. Die Höhe der unterschlagenen Summe wird auf etwa 100 000 Mark geschätzt.

— Marburg. Außerordentliche Generalversammlung des Kurhessischen Bauernvereins. In einer außerordentlichen Generalversammlung des Kurhessischen Bauernvereins befachte man sich mit der Frage des Anschlusses der Organisation an die Reichsbauernfront. Man war einstimmig der Ansicht, daß dieser Anschluß nicht nur ideell, sondern auch organisatorisch erfolgen müsse. Verschiedene Vorstandsmitglieder berichteten über die bisher in dieser Angelegenheit unternommenen Schritte. Die Versammlung beschloß, daß nichts unberücksichtigt bleiben solle, über den Reichslandbund in die Reichsbauernfront eingegliedert zu werden. Verhandlungen mit dem Kurhessischen Landbund sollen weiter geführt werden. Es folgt eine Reihe von sachlichen Vorträgen, flogen werden. Es folgt eine Reihe von sachlichen Vorträgen, flogen werden. Es folgt eine Reihe von sachlichen Vorträgen, flogen werden.

— Buxtehude. (Denkmalsweih.) Am 29. und 30. Juni findet hier ein Festlicher Dragoneertag mit Denkmalsweih statt. In den Anlagen der Ludwigstraße wurde ein Gedenkstein zur Erinnerung an die einstigen weißen Dragonen Nr. 24, von denen zwei Eskadronen hier standen, errichtet.

— Mörsefeld. (Reicher Segen.) Auf seinem Acker fand ein Landwirt einen Halm mit vier Ähren. Im Volksmund bedeutet es ein großes Glück, wenn man eine Doppelähre findet, und ist dies schon eine Seltenheit. Aber vier Ähren, das dürfte so bald nicht wieder gefunden werden.

— Frankfurt a. M. (Festnahme eines raffinierten Betrugschwindlers.) Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den langgejagten 29-jährigen Heiratschwindler Ludwig Effer aus Köln, der sich hier verborgen aufhielt, festzunehmen. Seinen Opfern schwindelte er erhebliche Geldbeträge ab. Er schaut, um zu seinem Ziele zu gelangen, selbst nicht davor zurück, einen Selbstmord vorzutäuschen, indem er vor den Augen seiner Geliebten das Messer zückt und es an seine Pulsader setzt, dachte aber natürlich nicht daran, sich tatsächlich das Leben zu nehmen. Hierdurch gerührt, ließen sich dann seine Opfer bewegen, ihm den gewünschten Geldbetrag zu geben. Weiter veranlaßte er die Geschädigten, Klaviere auf Anzahlung zu kaufen, da er angeblich einen Klavierhandel eröffnen wolle. Hier trat er nun gleichzeitig als Vermittler für die Käufer auf und steckte auch noch die Provision ein für die angeblich durch ihn vermittelten Käufe. Nachdem er dann seine Opfer dazu bewegen hatte, die Klaviere zu verkaufen oder zu verkaufen, steckte er den Erlös hierfür auch noch in seine Tasche. War ihm all dies gelungen, ließ er seine Opfer sitzen und verschwand. Effer ist auch unter dem Namen Sonnenberg aufgetreten.

— Frankfurt a. M., 17. Juni. (Im fahrenden Zug nicht aus dem Fenster lehnen!) Vor einigen Tagen beugte sich ein Mädchen von 12 Jahren weit aus dem Fenster eines Personenzuges, der sich zwischen den Stationen Frankfurt-Louisa und Hensburg in Fahrt befand. Im gleichen Augenblick fuhr, von Hensburg kommend auf dem zweiten Gleis der Fernschnellzug Basel-Berlin heran und streifte den Arm des Kindes. Der Arm wurde gerieben. Im Bahnhof Louisa wurde dem Kind durch den Bahnarzt die erste Hilfe zuteil, später wurde es ins Krankenhaus gebracht.

— Koblenz. (Englischer Soldat getötet.) Während englische Soldaten auf dem Schloßplatz Fußball spielten, flog ein Ball auf das Dach der früheren Hauptwache am südlichen Schloßflügel. Ein junger Soldat, der auf das Dach geklettert war, um den Ball herunterzuholen, kam der elektrischen Stromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

— Neuwied. (Nachspiel aus der Separatistenzeit.) Der Besitzer des Hotels „Zum Rurfürsten“ in Ehrenbreitstein, Richtenberg, hatte vor einiger Zeit den dortigen Wirt Schreier verklagt, weil er ihn als Separatisten bezeichnet hatte. Das Schöffengericht in Ehrenbreitstein sprach den Angeklagten frei, weil es den Beweis der Wahrheit als erbracht ansah. Gegen dieses Urteil hatte Richtenberg Berufung eingelegt, die vor der Strafkammer in Neuwied verhandelt wurde. Nach mehrstündiger Beweisaufnahme verwarf das Gericht die Berufung, der Angeklagte Schreier wurde freigesprochen, weil die Zeugenaussagen ergeben haben, daß Richtenberg durch Wort und Tat die Separatisten unterstützt habe.

— Bonn. (Die Polizeischule.) Der Oberpräsident der Rheinprovinz hatte die Regierungspräsidenten und Führer der örtlichen Schutzpolizei der Rheinprovinz zu einem Besuch der Polizeischule in Bonn eingeladen, um sie mit der Arbeit der Schule zu verschaffen. Nach Besichtigung verschiedener Ausbildungsanlagen wurden durch Vorträge und Lichtbilder die Aufgaben und die Arbeit der Schule erläutert und durch Vorführungen einer Polizeianwärterabteilung illustriert.

— Aachen. (Das Bistum Aachen.) Im Vertrag des Freistaates Preußen mit dem Heiligen Stuhl heißt es in Artikel 2 über die Errichtung eines bischöflichen Stuhles in Aachen unter anderem: In Aachen wird wieder ein bischöflicher Stuhl errichtet und das Kollegiat in ein Kathedraalkapitel umgewandelt. Das Bistum Aachen wird den Regierungsbezirk Aachen sowie die Kreise Grevenbroich, M.-Glabbach, Rheydt, Krefeld (Stadt und Land) und Kempen umfassen und der Kölner Kirchenprovinz angehören. Das Kathedraalkapitel in Aachen wird auf dem Prospekt, sechs residierenden und vier nicht residierenden Kapitularen und sechs Vikaren, fünf residierenden und einem nicht residierenden Kapitularen und vier Vikaren bestehen.

— Berlin, 16. Juni. Samstagvormittag lief bei der Staatsanwaltschaft in Berlin ein Telegramm der Polizei aus Rio de Janeiro ein, in dem mitgeteilt wurde, daß der Inhaber des Bankhauses Löwenberg & Co., Dr. Lewin, verhaftet worden sei. Es sind sofort alle erforderlichen Maßnahmen getroffen worden, um eine möglichst baldige Auslieferung des Verhafteten an die deutschen Behörden zu veranlassen. Auch der zweite Inhaber des Bankhauses, Rappaport, wurde festgenommen. Bekanntlich hatte Anfang dieses Jahres der Zusammenbruch des Berliner Bankhauses G. Löwenberg & Co. großes Aufsehen erregt. Die Inhaber des Bankgeschäftes waren nach großen Wechselkurschwüngen gescheitert. Die veruntreuten Beträge belaufen sich auf sechs Millionen Mark.

— Wesel. (Mit dem Motorrad in eine Fußgängergruppe.) Ein Motorradfahrer, der die falsche Straßenseite befuhr, geriet mit seinem Rad in eine Gruppe Personen hinein, nachdem er vorher einen Radfahrer angefahren und dessen Rad vollständig zertrümmert hatte. Der Radfahrer wurde in den Straßengraben geschleudert und erheblich verletzt, ebenso ein Fußgänger. Der Motorradfahrer und sein Sozius flogen in hohem Bogen vom Rad und erlitten schwere Verletzungen.

Neueste Nachrichten.

Weltrekordflieger Schulz tödlich verunglückt.

Stuhm (Westpreußen), 16. Juni. Bei einem Ehrenflug über dem heute eingeweihten neuen Kriegerdenkmal ist das Sportflugzeug „Marienburg“ abgestürzt. Die Insassen, der Weltrekord-Gegeflieger Ferdinand Schulz und sein Mitfahrer, der Marienburger Segelflieger Bruno Kaiser, waren auf der Stelle tot. Das Unglück ereignete sich zwischen 16 und 17 Uhr. Nach beendeter Feier triffte das Sportflugzeug „Marienburg“ des Westpreussischen Vereins für Luftfahrt in etwa 50 Meter Höhe über dem Denkmalplatz, als zum Entsetzen der nach Tausenden zählenden Zuschauermenge aus bisher nicht geklärter Ursache die Tragflächen des Flugzeuges sich vom Rumpf lösten. Der Rumpf selbst sauste mit großer Geschwindigkeit ungefähr 50 Meter vom Denkmal entfernt auf den Marktplatz nieder. Die Flieger wurden tot aus den Trümmern geborgen.

Schadenfeuer in einer Zelluloidfabrik.

Zwei Todesopfer.

Eine folgenschwere Explosion ereignete sich in der Zelluloidfabrik Gottsmann in Börsdorf, der zwei Menschen zum Opfer fielen. Aus bisher noch nicht bekannter Ursache gerieten einige Filmrollen plötzlich in Brand. Innerhalb weniger Augenblicke stand alles in Flammen. Eine ungeheure Explosion erschütterte das ganze Fabrikterrain; in anderen Teilen der Fabrik beschäftigte Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig ins Freie retten. Sie wurden aber durch den starken Luftdruck zu Boden geschleudert und mehrfach verletzt. Die 41-jährige Hilfsarbeiterin Barbara Kobar wurde von einer Tür ins Freie geschleudert. Ihre Kleider hatten aber bereits vorher Feuer gefangen, so daß die Bedauernswerte bewußlos mit brennenden Kleidern liegen blieb.

Der Arbeiter Weinlich war in einen brennenden Raum eingeschlossen worden. Alle Versuche, ihn zu retten, scheiterten an den fortwährend erfolgenden kleineren Explosionen. Weinlich ist bei lebendigem Leibe verbrannt. Seine Leiche wurde vollkommen verlohrt aus den rauchenden Trümmern herbeigeholt. Auch die Hilfsarbeiterin Kobar hatte so schwere Brandverletzungen erlitten, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus verschied.

Neue Wellenverteilung im deutschen Rundfunk.

Am Sonntag, 30. Juni, tritt im Rundfunk nunmehr endgültig die neue Wellenverteilung nach den Beschlüssen der Prager Funkkonferenz in Kraft. Da in Prag, wie auch aus der bisherigen Veröffentlichung hervorgeht, die Wellen im wesentlichen nur nach Ländern verteilt worden sind, hat es vor endgültiger Zuteilung der für den deutschen Rundfunk in Betracht kommenden Wellen auf die einzelnen Sender zunächst noch verschiedener Ermittlungen bedurft, die jetzt abgeschlossen sind. Die deutschen Hauptsender werden vom 30. Juni ab auf folgenden Wellen betrieben: 183,5 ke/s: 1635 Meter Deutschlandsender, 563: 533 Meter München, 635: 473 Meter Langenberg, 716: 418 Meter Berlin, 770: 390 Meter Frankfurt a. M., 806: 372 Meter Hamburg, 833: 360 Meter Stuttgart, 923: 325 Meter Gießen, 1085: 276 Meter Königsberg i. Pr., 2157: 259 Meter Leipzig, 1184: 253 Meter Breslau, 1256: 239 Meter Nürnberg, 1319: 227 Meter Köln. Für die deutschen Zwischenender sind folgende Wellen vorgesehen: 527 ke/s: 572 Meter Freiburg i. Br., 536: 560 Meter Augsburg, Hannover, 662: 453 Meter Aachen, Danzig, 887: 339 Meter Bremen, 941: 312 Meter Dresden, 1058: 288 Meter Berlin O., Stettin, Magdeburg, 1112: 270 Meter Kaiserslautern, 1220: 246 Meter Kiel-Rasfel, 1283: 234 Meter Münster (Westf.), 1373: 219 Meter Flensburg.

Der „Gelbe Vogel“ an der Nordküste Spaniens gelandet. Wie der „New York Herald“ meldet, ist das französische Flugzeug „Gelber Vogel“ bei Comillas in der Nähe von Santander an der Nordküste Spaniens gelandet. Wie der „New York Herald“ weiter meldet, bestätigt es sich, daß sich an Bord des Flugzeuges ein blinder Passagier eingeschlichen hat, der nun den Flug über den Ozean mitmachte.

Strefemann in Audienz beim König von Spanien.

Madrid, 16. Juni. Der Reichsaußenminister und Frau Strefemann sind in Begleitung des deutschen Vizekonsuls in Madrid am Samstag vormittag von dem König in Privataudienz empfangen worden. Die deutsche Abordnung reiste am Samstag abend von Madrid ab. Dr. Strefemann wird voraussichtlich mit Presseschef Jechlin einige Stunden in Barcelona die Weltausstellung besichtigen. Staatssekretär von Schubert wird am Sonntag die ibero-amerikanische Ausstellung in Sevilla besuchen.

Die neuen Wirren im Fernen Osten. Aus China kommen Nachrichten über den Einmarsch sowjetrussischer Truppen auf chinesisches Gebiet. Moskau hat diese Meldungen zwar dementiert, aber die Situation ist trotzdem nicht ganz klar. In Peking herrscht große Aufregung. Die chinesische Regierung hat den chinesischen Geschäftsträger in Moskau beauftragt, Erkundigungen bei der Sowjetregierung einzuziehen. Ähnliche japanische Kreise erklären zu den Gerüchten über den russischen Vorstoß nach der Mandchukurei, die japanische Regierung werde nach eingehender Prüfung dieser Gerüchte in Moskau energisch Einspruch erheben. Ein solcher Vorstoß bedrohe die japanischen Interessen in der Mandchukurei.

Wegen Mordverdachts verhaftet. Der Bauarbeiter Schöbke in Saarbrücken sollte auf dem Heimwege nach einem Zwischengehege freiwillig in die Saar gesprungen sein. Die Kriminalpolizei schritt jedoch zur Verhaftung des Begleiters. Bei der Leiche wurde nämlich kein Geld vorgefunden, während bekannt ist, daß der tote im Besitze einer Lohnung von 400 Franken gewesen war, die unmöglich bei der Zecherei draußgegangen sein kann. Der Verhaftete, ein 29 Jahre alter Bauarbeiter aus Gdingen, leugnet hartnäckig, seinen Begleiter in die Saar gestoßen zu haben. Ueber den Verbleib des verschwundenen Geldes will er keine Angaben machen können.

Buntes Allerlei.

Unbekannte Verurteilung.

Die unbekannten Verurteilung sind nicht immer die schlechtesten. Es würde wahrscheinlich keinem Vater in den Sinn kommen, seinen Sohn Zwielschaler werden zu lassen. Es ist ein Verurteilung, der weder Studiendiplome noch Spezialkenntnisse voraussetzt. In London ist dieser Tage in dem Armenviertel von Kensington ein „Zwielschaler“ gestorben, der in den „Mixed Pickles-Fabrikanten“ arbeitete. Er hat ein nicht unbeachtliches Vermögen von 6500 engl. Pfund (130 000 Mark) hinterlassen.

Der Bodensee-Urmensch

Dr. Reinert, Privatdozent am Urgeschichtlichen Forschungsinstitut Tübingen, der zurzeit die vorgeschichtlichen Bodensee-Pfahlbausiedlungen bei Sipplingen zum ersten Male methodisch erforscht, konnte nun unzweifelhaft feststellen, daß das Binnenland des Schwäbischen Meeres schon um 8000 vor Christus besiedelt war, also lange bevor die Pfahlbauer am Bodensee Fuß faßten. Er fand Werkzeuge und Geräte aus Feuerstein, die nach der Technik ihrer Bearbeitung und der Art der Fundstellen die gemachten Feststellungen beweisen.

10 000 Tassen Kaffee für ein Auto.

„Alles schon dagewesen“, sagte Ben Akiba. Doch dürfte er wieder einmal mehr geschlagen sein, denn nachstehendes Geschichtchen, das sich in Rovereto (Südtirol) ereignete, steht wohl einzig da: ein Kaffeehausbesitzer in genanntem Orte wollte gern ein Auto kaufen, doch fehlte ihm das nötige Kleingeld dazu. Ein junger Mann, von dem nicht feststeht, ob er aus Sachsen stammt, hörte davon und bot ihm seinen Wagen für 10 000 Tassen flüssigen Kaffees an. Der Kaffeehausbesitzer war mit diesem originellen Vorschlag einverstanden, und es wurde ein Vertrag unterzeichnet, wonach das Auto in seinen Besitz übergeht, während der junge Mann im Lokal des neuen Autobesitzers so lange frei Kaffee trinken kann, bis die Summe von 10 000 Tassen erreicht ist. Wer das bessere Geschäft dabei gemacht hat, ist nicht schwer zu erraten, denn der junge Mann wird schließlich auch einmal ein Stück Kuchen zu seinem Kaffee verzehren wollen, und der Kaffeehausbesitzer hat für mehrere Jahre einen Stammgast.

Brantwein-Schmuggel im Benzinland. Das Amtsgericht L i n d a u hatte sich mit einem Fall von Brantwein-Schmuggel zu befassen, der nicht auf alltägliche Weise vor sich ging. Im Sommer 1925 betrieben zwei Deisterreicher, Vater und Sohn, einen umfangreichen Schmuggel mit Brantwein aus der Schweiz. Sie führten das einfuhrverbotene Getränk in einem ins Auto eingebauten Benzinfaß über die Grenze. Als die Kundschaft in Deisterreich ausging, fahen sie sich neuer Kundschaft in Deutschland um. Der Brantweinhändler Mayer in Riedbühl im Allgäu war als neuer Kunde gewonnen worden und zwar nicht als der schlechteste. Mayer ging dann dazu über, das Geschäft auf eigene Rechnung zu machen und ließ sich ebenfalls einen Geheimtint in sein Auto einbauen. Mayer sowohl, wie der Gastwirt Prinz in Hörbranz und der Händler Hellmann in Oberreitman, sowie der Weinändler Görl in Rempten standen nun deswegen vor dem Gericht. Prinz war bei den Schmuggelfahrten dabei, Hellmann hatte die Ware bezogen, ebenso auch Görl. Das Urteil fiel recht gefaßt aus. Mayer wurde zu 54 000 M. Geldstrafe einschließlich des Wertes der Ware und zu vier Monaten Gefängnis, Prinz zu 2261 Mark Geldstrafe und vier Wochen Gefängnis, Hellmann zu 687 Mark und Görl zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.



Die französischen Ozeanflieger.

Zu einem Flug New York-Paris sind die französischen Piloten Allouart und Lefevre mit dem Eindecker „Gelber Vogel“ in Old Orchard gestartet.

Eingefandt.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Einfandungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung!

Kriegerdenkmal Oberndorf!

Wenn man die Hauptdorfsstraße heraufkommend die Stelle betritt, wo rechts der Weg nach Almsbäumen bezogen, erblickt man abgesehen, so sieht man links von einigen stattlichen Düngersäulen umgeben, das Kriegerdenkmal der „danfbaren Gemeinde Oberndorf“. 6—8 lange Jahre steht daselbst schon an dieser Stelle, langsam den Kopf zur Seite neigend, als ob es ausrufen wollte: „Habt ihr mich denn ganz vergessen, denkt ihr denn nicht mehr an die 22 Helden, die aus eurer kleinen Gemeinde das Leben auf den Schlachtfeldern dahingaben?“ Aber es kümmert sich niemand darum. Schon im Anfang wollte keiner einige Quadratmeter abgeben, einer wollte sogar ein doppelt so großes Gemeindegelände dafür haben, übrigens das einzige, was die Gemeinde zu damaliger Zeit besaß. Bis sich endlich der Platz fand, auf dem der Stein jetzt steht, welcher jedoch ganz und gar nicht für diesen Zweck geeignet ist. Erstens aus dem oben erwähnten Grunde, und weiter, weil das anliegende Grundstück als Schafweide, Hühnerhof usw. dient. Wie man hört, soll dieses demnächst noch bebaut werden; dann verschwindet dort der Stein ja von selbst. Es wäre also viel besser, man entfernt denselben schon jetzt. Kam da neulich ein Handwerksbursche an dieser Stelle vorbei, welcher sich mächtig über diese Angelegenheit aufhielt. Wenn diese Äußerungen einer unserer Herren Gemeindevorsteher gehört hätte, so hätte ihm wahrscheinlich doch das Gewissen geschlagen. An den Gedanken dieses Mannes könnte sich doch mancher ein Beispiel nehmen, der es fertig bringt, die Gefallenen des Weltkrieges zu vergessen und den Stein einfach im Schmutz da stehen zu lassen. Als eine der größten Sünden gilt es, die Gefallenen des Krieges zu vergessen. Hoffentlich genügen diese Zeilen. Einer für Viele.



Landw. Kreisverein Wittgenstein.

Unser diesjähriges

Tierschau auf dem Stünzel

findet am Mittwoch, den 19. Juni 1929 statt.

Auftrieb der Tiere, auch des Handelsviehes, beginnt um 6.30 Uhr und muß spätestens 7.30 beendet sein. Zum Aufstellen der Tiere sind Ordner angestellt, deren Anweisungen unbedingt Folge zu leisten ist. Sämtliches Vieh muß bei der Ankunft auf dem Festplatz am Grndtebrücker Eingang **tierärztlich untersucht werden.** Für Schafe und Schweine werden die nötigen Buchten vom Verein hergerichtet. Prämiiert können nur im Schauverzeichnis aufgeführte Tiere werden. **Nicht angemeldete Tiere sind von der Prämierung ausgeschlossen.** Das Nichten beginnt um 8 Uhr. Die Vorführung der prämiierten Tiere findet um 2 Uhr statt.

Das Tierschaufest wird offiziell in alt-hergebrachter Weise um 9.30 vorm. am Musiktempel eröffnet. Das **Eintrittsgeld** für Nichtmitglieder beträgt für männliche Personen 1 Mk., für weibliche 0.50 Mk., Mitglieder haben freien Eintritt bei Vorzeigen der Mitgliedskarte für 1929. Auch unmittelbare Familienangehörige von Mitgliedern haben freien Eintritt auf entsprechenden Ausweis, der von dem zuständigen Ortsverein zu beziehen ist. Söhne über 16 Jahre haben nur dann freien Eintritt, wenn sie außerordentliche Mitglieder des betr. Vereins sind. Mitglieder ohne Eintrittskarte müssen das Eintrittsgeld von Nichtmitgliedern bezahlen.

Schauverzeichnisse werden an den Eingängen zu 50 Pfg. pro Stck. abgegeben. Jeder Aussteller bekommt ein solches Schauverzeichnis vor dem Feste zugesandt und hat dafür am Eingang 20 Pfg. zu entrichten.

Das **Lanzgeld** beträgt für Mitglieder u. Nichtmitglieder 1 Mk.

Das **Standgeld** für Handelsvieh ist auf 1.50 Mk. festgesetzt worden.

Es muß gegen Lösen einer Karte am Eingang vor der veterinärpolizeilichen Untersuchung entrichtet werden.

Die von und nach Beimbiruth gehenden Züge werden dem Bedarf entsprechend verstärkt.

Alle Mitglieder, unseres Vereins, besonders die Herren Ehrenmitglieder, die übrigen Landwirte des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden zum Tierschaufest herzlich eingeladen.

Der Vorsitzende:
Möhn.



Gefolgschaft Laasphe.

Dienstagabend 8 1/2 Uhr
spricht Dr. Salzenberg in
Biedenkopf.

„Schmerz laß nach“

das beste Hühneraugenmittel.
Preis 50 Pfg.

Zu haben bei:

Hr. Kraft, Grndtebrück.



Konditorei u. Café
Karl Schmidt
Siegen i. W.

Bahnhofstraße 17
Fernruf 1783

2 Min. vom Hauptbahnhof
Neuzeitlich eingerichtet
Angenehmer Aufenthalt

Weine:

Weiß- und Rotweine,
Süßweine.

Spirituosen:

Liköre
Cognac
Rum
Arac
Doppelkorn
Kirchwasser etc.

sind in bekannt großer Aus-
wahl vorrätig in der

Wittgensteiner Drogerie,
Max Hinz.

Fahrplan

der Omnibusse zum Stünzelsfest am 19. Juni

Nb Laasphe	Nb Stünzel
5.30 Uhr	16.30 Uhr
7.00 "	18.00 "
8.00 "	19.00 "
9.00 "	
11.00 "	
14.00 "	

Weitere Fahrten nach Bedarf.

Marburger & Messerschmidt

Omnibusverkehr — Laasphe.

Öffentliche Bekanntmachung.

In dem Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Karl Manne Schmidt in Laasphe ist das Verfahren aufgehoben.

Laasphe, den 12. Juni 1929.

Amtsgericht.



Radio STÄHLER
TELEF. 180

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 18. Juni. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 13.30: Schallplattenkonzert: Marsche und Walzer. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauenrat. 16.35—18.05: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10—18.30: Lesestunde. 18.35—18.55: Von Kassel: „Ausbildungsmöglichkeiten an der Stadt. Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen mit Lehrerbildungsanstalt zu Kassel“. 18.55—19.15: „Mittelteleuropa, eine geschichtliche Entwicklung des Begriffs“, Vortrag von Prof. Dr. Georg Künzel. 19.15—19.45: „Eid und Meideid“, Gespräch zwischen einem Staatsanwalt, einem Rechtsanwalt und Dr. Paul Laven. 19.45—20.15: Schachstunde. 20.15—21.15: Alte und neue Musik. 21.15: Cello-Konzert. Anschließend: Schallplattenkonzert: Spanischer Abend.

Radio-Anlagen

durch H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.

Vies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Beontine v. Winterfeld.

12. Kapitel.

Es war am ersten Adventsonntag. Der runde Tisch bei Professor Rainer war lang ausgezogen für sechs Personen. In der Mitte auf dem Tische brannte ein Schmelzkerzenleuchter, der das Licht der kleinen Tannenbaum, der keinen ersten Advent in Vies Hause sehen durfte. Tannengrün und Lametta lagen auf dem schneebedeckten Tisch. Zwei große Teller mit Gebäck und Pfefferminz standen links und rechts. Am summenenden Teetisch hantierte Ellen, ruhig und frisch, vor wenigen Tagen erst aus Rainer gekommen. Ernst Rainer und Gisela waren auch da, ebenso der junge Römer. Man feierte dankbar und gemütlich im stillen Familienkreis den ersten Advent, am Abend sollte noch musiziert werden. Wie klein-übel jauchzte über die Richter am Baumchen! Wie schon eine weiche, stille Vorweihnachtsstimmung über allen lag.

„Wie urdeutsch und heimlich einen diese Sitte doch anmutet“, sagte Römer zu Ellen, die neben ihm saß, „ich bin in meiner Jugend im Ausland erzogen, da habe ich so etwas nie gekannt.“

Ellen nickte.

„Und gerade diese Vorfreude ist fast noch schöner als das Fest selber. All diese kleinen Heimlichkeiten, Arbeiten und Überraschungen für seine Lieben machen die Adventszeit so unendlich süß und geheimnisvoll.“

Der junge Offizier sah nachdenklich in die flackernden Lichter.

„Ich habe so etwas nie gekannt, denn ich habe keinerlei Angehörige mehr, bis auf einen Bruder, der in Brasilien ist.“

Mit leicht zusammengekniffenen, tief verschleierten Augen sah Gisela, die gegenüber saß, zu den beiden herüber. Wie leiser Spott lag es um ihre Lippen.

„Sie scheinen mir Anlage zur Sentimentalität zu haben, Herr Römer. Etwas Seltenes heutzutage. Mehr ein Ueberbleibsel aus der Zeit der apfelgrünen Fräulein und Reifröde.“

Römer lachte.

„Es gibt Augenblicke und Situationen, gnädige Frau, die einen weich machen — vorübergehend — weil sie einem zeigen, wie viel einem doch eigentlich fehlt; — das braucht aber darum noch lange nicht Sentimentalität zu sein. Die hat es übrigens auch zu jeder Zeit gegeben. Nicht bloß die apfelgrünen Fräulein und Reifröde wußten davon ein Liedchen zu singen, auch schon Paderborn und Hofmann, Eisenbahn und Nonnenleid.“

„Dann, wenn Sie aber gleich poetisch, Römer!“

Knut sah lachend zu ihm herüber.

„Wohl gar ein verborgener Dichter?“

„Ich Gott bewahre!“

Römers hübsches, offenes Gesicht wandte sich der Hausfrau zu.

„Aber soll man da nicht einfach poetisch werden, wenn man so mitten in ein deutsches Familienfest kommt? Und noch dazu dieser Kontrast: Gestern um diese Zeit Besichtigung und heute Adventsbaum.“

Vies nickte ihm freundlich quer über den Tisch herüber zu.

„Es freut mich ja so, Herr Römer, wenn es Ihnen bei uns gefällt. Ellen, willst du nicht noch einmal Tee einschenken?“

„Ja, dann aber zur Musik!“ drängte Knut, „Römer, Sie haben meine Schwägerin Ellen noch gar nicht Geige spielen hören. Sie werden sich freuen.“

Ellen erröte leicht über das Lob ihres gestrengen Schwagers. „Nehmt ihn nur nicht zu viel vor, Knut, nachher ist er enttäuscht.“

Der junge Doktor war der einzige, der schweigend war und nicht viel sagte.

Als die Richter am Adventsbaumchen niedergebrannt waren, gingen sie in den Salon, wo schon Römers Cello am Flügel lehnte.

Sie musizierten lange. So lange, daß Gisela ungeduldig wurde. Vies sah glücklich mit einer Weihnachtsarbeit; sie hätte Stundenlang zuhören mögen.

In einem mahligen Kleide saß Gisela zurückgelehnt im Schaukelstuhl und rauchte. Ihr Mann stand am Fenster, den kleinen Arm auf dem Arm.

In einer Pause während des Spielens trat Römer zu Ellen, die vor dem Notenständer kniete, ein Buch juchend.

„Ich wußte nicht, daß Sie so spielen, gnädiges Fräulein — ich danke Ihnen. Ihr Schwager hatte recht. Nur eins fehlt an Ihrem Spiel.“

Sie sah ihn fragend an.

„Man merkt Ihnen an, so seelenvoll Ihr Ansich ist, daß Sie, wie ich schon sagen, noch nichts erlebt, nichts durchgemacht haben. Verstehen Sie mich nicht falsch. Aber jeder Künstler reißt nur durch sein Schicksal — durch Glück oder Unglück. Sehen Sie, wenn ich Ihr Spiel gehört hätte, ohne Sie persönlich zu kennen, würde ich mir sofort sagen, das ist eine Künstlerin, aber eine, die erst im Werden ist. Noch ist Ihr Spiel nicht persönlich genug. Sie kennen die Tiefen und Höhen des Lebens nicht.“

Sie hatte ihm aufmerksam zugehört.

„Sie mögen recht haben, Herr Römer. Mein Weg ist glatt und eben bis jetzt dahin gelaufen, Leid kenne ich eigentlich nur vom Hörensagen.“

Er schied weich mit der Hand über sein Instrument.

„Goethe hat einmal gesagt: Leiden bildet den Menschen und lehrt ihn, sich selber erkennen.“

Jetzt sprang Gisela von ihrem Schaukelstuhl.

„Kinder, die beiden da kann ich nicht mehr mit ansehen. Jetzt sind sie sogar schon bei Goethe angelangt. Herr Römer, wollen Sie nicht in Ihren Musikpausen lieber rauchen als philosophieren?“

Römer und Ellen lachten und traten zu den anderen.

„Ich habe wieder etwas gelernt in betreff meines Spielens“, sagte Ellen. Dann setzte sie sich neben Vies.

„Glaubst du auch, Vies, daß jeder, der ein wirklicher Künstler sein will, erst ein Schicksal hinter sich haben muß?“

Römer nickte.

„Wir haben alle unser Schicksal, ehe das nicht an uns herantritt, stehen wir noch in den Kinderschuhen.“

Gisela lachte laut auf.

„Unglückliche Liebe meinen Sie wohl, Herr Römer? Sie sind rührend.“

Römer schüttelte lächelnd den Kopf.

„O nein, gnädige Frau. Ich hoffe sogar, daß mein Schicksal eine glückliche Liebe sein wird. Aber schließlich ist ja Schicksal ein kleiner Unterschied.“

Vom Fenster war Ernst langsam zu den anderen getreten.

„Ich habe neulich ein Bild vom Schicksal gesehen, das war furchtbar. Ein eherner Koloss schloß in jeder Hand einen Menschen an den Haaren über die Erde, rechts eine Frau, links einen Mann. Wohin sie gerissen wurden, mußten sie folgen. Es war ein so qualvoller Ausdruck in ihren Gesichtern.“

„Datum — Römer“, sagte Römer langsam.

(Fortf. folgt.)